

Beilage zum Frankfurter Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberg in Frankfurt a. M. Druck und Verlag von G. Koberg in Frankfurt a. M.

Nr. 303

Sonnabend, den 31. Dezember

1910

Aus großer Zeit.

Chronologische Bearbeitung der Ereignisse 1870/71.
Von Arno Koberg.

31. Dezember.

136. Depesche vom Kriegsschauplatz.
Offizielle militärische Nachrichten.

Verfallte, den 31. Dezember.

General Wanteuffel meldet: 5 Bataillone der 1. Division machten heute von Rouen einen Vorstoß auf das links Seine-ufer gegen Hütere, aus der Gegend von Breteuil bis Rouleux und Grand Couronne vorgegangene feindliche Streitkräfte. Diese wurden teils zerstreut, teils in das feste Schloß Robert le Diable gedrückt, welches von unseren Truppen erobert wurde. Der Feind verlor zahlreiche Tote und etwa 100 Gefangene, darunter angeblich den Chef der dortigen Franzosen.

v. Boddelst.

Boulogne, den 31. Dezember.

Nachdem gestern die Artillerie-Festungs-Kompanien und das erforderliche Material eingetroffen sind, hat heute die Beschießung von Wälder begonnen.

Fortwährend keine Besuche der Fernerungs-Truppen des nördlichen Abschnittes mit Franzosen.

v. Boddelst.

Berlin, den 1. Januar 1871.

Königliches Votiv-Präsidium.

v. Boddelst.

Die 20. Division wurde am 31. Dezember bei Verdun von überlegenen Kräften angegriffen, wie jedoch der Angriff zurück, wobei General von Hüder 4 Gefangene nahm.

Chef-Battillon mit einer stützenden Kolonne nahm am 30. Dezember bei Saucy, zwischen Verdun und Metz, 5 Offiziere, 170 Mann gefangen.

v. Boddelst.

Die Stellung des Ingenieur-Korps auf Paris wurde dem Generalleutnant v. Kampe übertragen, die des Artillerie-Korps dem Generalmajor Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen.

In und um Paris wurde die Lage der Franzosen ständig kritischer. Besonders setzte ihnen nun die Kälte zu. Es kam vielfach vor, daß die Wachen bei der Abkühlung erfroren aufgefunden wurden. Auch auf dem Mont Martre waren viele Opfer der Kälte zu verzeichnen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der kaiserliche Hof siedelt mit der Neujahrfeier, die sich im Berliner Schloß im üblichen Rahmen vollzieht, von Potsdam nach der Reichshauptstadt über und bleibt dort, bis der Kaiser und die Kaiserin ihre Frühjahrsreise nach dem Süden, die 1910 ausfiel, antreten. Inzwischen sind in Korb erhebliche Änderungen vorgenommen, auch ist die große Achillesstatue aufgestellt, die die Majestäten in Augenschein nehmen wollen. Die Winterfestlichkeiten sind die bekanntesten: Die Frier des Anhangs- und Ordensfestes und von Kaisers Geburtstag, zwei große Empfänge und zwei Bälle. Der Aufenthalt des Kaiserpaars im Berliner Schloß beträgt nur einige Monate im Jahr und er ist inmitten des Berliner Steinmeeres ja auch nicht der reizvollste. Immerhin hält der Kaiser als geborener Berliner doch große Stücke auf seine

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Behne.

(Kontinuation.)

Denn Edith Bürkner war ein auffallend schönes Mädchen, mit allen Reizen der Jugend geschnitten. Zu dem wunderbaren Goldblond ihres Paars standen die großen dunklen Augen mit den langen Wimpern in wirkungsvollem Gegensatz. Die Gesichtsfarbe war sehr zart und rosig, fast durchsichtig, Nase und Mund rein und schön geschnitten.

Ihre Gestalt war schlank und biegsam wie eine Weibengerte und von einer eigenen stolzen Haltung, die unwillkürlich auffiel.

Bei Lucians Worten erröte Edith ein wenig.

„Meinst du?“ fragte sie etwas zögernd.

Er lachte sein gutes, herzliches Lachen.

„Willst du noch mal hören, du kleine Eitelkeit? Geh, du bist eine garstige Person! Ich weiß nimmer, wo ich eigentlich meine Augen gehabt habe!“

Da sah er ihr verblüfftes Gesicht.

„Schämele, glaubst wohl gar, was ich eben gesagt hab? Nein, ich scherze ja nur! Meinst, deine Kusine weiß nicht, daß du viel hübscher bist, als sie?“

„Ach, sie ist so eingenommen von sich, daß ihr niemals jener Gedanke kommen könnte! Wir sind uns so fremd geblieben; denn ich habe das Gefühl, daß sie mich nicht leiden mag. Wir haben uns zwar nie gezannt, aber dennoch liegt etwas zwischen uns. Manchmal hatte ich ja das Gefühl, daß sie mißgünstig sei, aber das ist ja lächerlich — worauf denn? — sie hat ja alles besser und viel mehr als ich —“

„Aber eben deine Schönheit, deine Klugheit hat sie mit und die gönnt sie dir nit! Ich hab' halt nur einen Blick gesehen, mit dem sie dich betrachtete, und der sagte mir genug. Ich kenne auch Mädels doch! Sei also guten Mutes, du hast nit Urjaß, sie zu beneiden!“

„Nein, mein Lucian, du hast recht! Ich hab' ja dich — du bist mein Glück, weiter will ich nichts, als dich! Aber wenn Martha merkt, daß du mich liebst, wird sie mir das nicht gönnen, besonders, weil sie sich für dich interessiert. Sie will alles haben, was ihr gefällt. Und du gefällst ihr doch — würde sie sonst an dich schreiben?“

„Nur keine Angst, mein goldenes Schafel! Da hab' ich halt auch ein Wörtchen mitzureden! Und Fräulein Hildebrandt hat mir gar nit imponiert! Warte, wenn du erst meine kleine Frau Kuppelst, bist — ja, ja, anders tun wir's nit — denn sollst du dich ordentlich satt essen, dann brauchst du nimmer zu hungern!“ sagte er lächelnd.

„Dann machst du dich gar noch lustig über mich, Lucian,“ entgegnete Edith mit einem leichten Schmunzeln.

„Du hast mich eben nicht verstanden; es war auch dumm von mir, daß ich so gesprochen hab!“

Das Frankfurter Tageblatt

— Amtsblatt der Königl. und städt. Behörden —

heft am 1. Januar 1911 in den 70. Jahrgang ein. Es wird auch fernverhin seine vornehmste Aufgabe darin erblicken, ein Anhaltungs- und Bildungsorgan zu bleiben, das, auf deutschnationalen Boden stehend, in voller Anhänglichkeit der allgemeinen Wohlfahrt wie dem gesunden Fortschritt und der Aufklärung dienl; — von allen Vorgängen im politischen, wirtschaftlichen und sonstigen öffentlichen Leben ein übersichtliches Bild darzubieten, — das Interesse für das Gemeinleben in der Heimat zu fördern, — durch leicht verständliche, aber doch auch frische Schreibweise die alle Beliebtheit und den guten Ruf eines gern gelesenen, volkstümlichen Provinzialblattes zu bewahren.

In Verfolgung dieser Aufgabe werden wir nach wie vor einen gediegenen mannigfaltigen Anhaltungsstoff darbieten, um das „Frankfurter Tageblatt“ auch fernverhin zu einem gern gesehenen Blatte am heimischen Herd, zu einem geschätzten Familienfreund zu gestalten.

Wegen seiner großen Verbreitung in dem gesamten Bezirk Frankenburg ist das „Frankfurter Tageblatt“ mit seinem alle Händle umfassenden Leserkreis auch ein erfolgreiches Anhaltungsorgan.

Wir nehmen hiermit Devanlassung, zum Neuaufonnement auf unser „Tageblatt“ und zu fleißigem Anserieren in demselben einzuladen.

Frankfurter Tageblatt

Verlag und Redaktion.

Waterstadt, wie er ja auch bei zahlreichen Gelegenheiten bewiesen hat.

Die Beilegung des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrin hat am gestrigen Donnerstag in der Kirche zu Ruda in Oberschlesien stattgefunden. Als Vertreter des Kaisers erschien der Herzog zu Trachenberg, Fürst zu Dapsel, als Vertreter des Präsidiums des Reichstages Reichspräsident Schulz und der Direktor des Reichstages Geheimrat Jungherr, sowie der größte Teil der Reichstagsabgeordneten aus beiden Häusern des Reichstages; als Vertreter des Präsidiums des Abgeordnetenhauses Reichspräsident von Helldorf.

Die rheinisch-westfälischen Bergleute werden an allen Januar-Sonntagen Massensammlungen zur Vertretung ihrer höheren Lohnforderungen veranstalten. Diese Forderungen sind von den Gewerkschaften bekanntlich abgelehnt.

Die bayrische Lehrerschaft hat öffentlich Beschwerde erhoben gegen die unberechtigten Übergriffe der bayerischen Bischöfe.

Ausbau der babilischen Arbeitsnachweise. Gemäß einer früheren Anregung zum besseren Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise in Baden hat das Ministerium des Innern die Mitglieder des Ausschusses babilischer Arbeitsnachweise, sowie zwei Beamten der Arbeitsnachweise und Vertreter zweier Streikausschüsse der Handelskammer, Handwerkerkammer und Landwirtschaftskammer, und ferner Beamten von Vereinigungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zum 14. Januar zu einer Besprechung eingeladen.

Deutsches Reich.

Die Thronrede, mit welcher der Thronfolger Franz Ferdinand die in Budapest zusammengetretenen Delegationen eröffnete, rühmte die treue Anhänglichkeit der Delegationen an den Kaiser, bezeichnete die auswärtigen Beziehungen der Doppelmonarchie als gute und den Frieden dank dem Dreibunde als befestigt. Eine Ueberrückung enthielt die Thronrede nicht. Eine besondere Bedeutung erhielt die Thronrede jedoch dadurch, daß sie zum ersten Male nicht vom Kaiser, sondern vom Thronfolger verlesen wurde. — Auf die Huldigungs-Ansprachen der beiden Delegations-Präsidenten in der Hofburg erwiderte der Thronfolger zunächst, daß er die Versicherungen treuer Anhänglichkeit an den Kaiser dem Herrscher übermitteln werde. Im Namen des Monarchen beehrte er dann die Delegationen und sprach des Kaisers wahre Genugthuung darüber aus, daß die auswärtigen Verhältnisse sich durchaus erfreulich gestalten. Gestützt auf seine Bündnisse und dank den guten Beziehungen zu allen Mächten wird Oesterreich-Ungarn auch künftig seine bisherigen erfolgreichen Bemühungen um die Befestigung des Friedens nachdrücklich fortsetzen. — Der Thronfolger, der nur wenige Stunden in

sonst ging ihm alle Schaffensfreudigkeit verloren — und gerade jetzt — — —

Zu dummi!

2.

Es war schon sieben Uhr vorüber, als Edith mit vor-Röte geröteten Wangen nach Hause kam. Sie hatte sich sehr beeilt, fand aber doch den Abendröthlich schon gedeckt, als sie in das Wohnzimmer trat.

„Guten Abend, Mütterchen,“ rief sie fröhlich. „Ihr habt wohl schon gewartet? Ich konnte aber nicht früher kommen; Frau Herbst hat mich so lange aufgehalten. Dafür bringe ich auch schon Stundengeld! Ah, du hast ein bißchen gefeuert? Das ist recht. Es ist doch ziemlich frisch draußen —“ und fröhlich rieb sie sich die Hände — „wo ist Vater?“

„Vater hat schon gegessen; er ist heute abend bei Franzes, denen er bei den Luchern helfen soll. Sie werden allein nicht so recht fertig damit. Wenn du dich nur nicht erkältest, Edith! Dein Kleid ist zu leicht. Ich sagte dir doch, daß du dein Jackett anziehen solltest,“ meinte Frau Bürkner besorgt.

„I wo, Mütterchen, ich bin doch jung! Das bißel frische Luft schadet mir nichts, und wenn du eine Tasse Tee hast, bin ich schnell durchwärmt!“

Mitterweile hatte Edith ihren Hut weggelegt, war sink in ihr Hauskleid geschlüpft und band sich eine Schürze vor.

„Danke, komm — essen!“ rief sie dann und setzte sich an den Tisch.

Der Berufene erschien. Es war ein schlanker, hübscher Mensch von ungefähr achtzehn Jahren mit einem sehr klugen Gesicht, das den der Schwester sehr ähnlich war.

„Na, Dita, bist du da?“ Härtlich kopfte er Edith auf die Schulter, als er sich neben sie setzte. „Nun gib mir was zu essen; ich habe einen Varenhunger!“

„Was willst du haben — Käse oder Wurst?“

Mit starker Hand schnitt sie Brot und belegte die Scheibe, die sie für den Bruder bestimmt hatte, dick mit Wurst, während sie sich mit einer einfachen Butterbutter begnügte.

„Ist dein Aufsatz fertig?“

„Habe vorhin die letzte Seite geschrieben — bin froh, wenn ich eine Drei kriege! So ein blödsinniges Thema aber auch — wir haben alle geschimpft! Nicht in die ferne Zeit verliere dich — den Augenblick ergreife! Der ist dein!“

Dabei biß er herzhaft in sein Brot und ließ es sich gut schmecken.

„Weißt du, Dita, du könntest mir eigentlich nachher beim Präparieren des Französischen noch ein bißchen helfen; das heißt, wenn du Lust hast — schreib mir 'n paar Vokabeln raus. Le monde od 'lon s'annuaire annuirt mich auch. Du willst? moroi! Bitte, gib mir noch 'ne Tasse Tee. Ein weiteres Stück Brot wäre auch